Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 250. Freitag, den 24. Oktober 1884. II. Jahrg.

In letzter Stunde.

In wenigen Tagen wird das deutsche Volk aufs Neue an die Wahlurne herantreten, um die Männer auszukűren, welche für die nächsten drei Jahre an der Gesetzgebung theilnehmen und den verbündeten Regierungen in ihren, auf die Förderung der Wohlfahrt unseres Vaterlandes gerichteten Bestrebungen rathend und helfend zur Seite stehen sollen.

So kurz die Zeit erscheinen mag, welche eine Legislaturperiode umfaßt, so wiegen doch 3 Jahre schwer; und es kann in einer solchen Session nicht nur viel verabsäumt werden, was geschehen müßte, sondern es kann auch sehr viel geschehen, was besser verabsäumt worden wäre.

Noch niemals haben die „Fortschrittler“ solche Anstrengungen gemacht, um ihren Kandidaten die Mehrzahl der Wahlstimmen zuzuwenden, als in dieser Wahlkampagne, und schon jetzt stimmen ihre Blätter auf der ganzen Linie Schlachtgesänge und Hymnen an über den „großen Sieg“, den sie am Wahltage zu erringen hoffen. Wir aber und Alle, welche das innerste Wesen der deutschen Nation kennen, glauben mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß die „Fortschrittler“ sich diesmal verrechnet haben, und daß all ihr Liebeswerben und Liebesmühen vergeblich gewesen ist.

Das deutsche Volk kann unmöglich in einer Zeit, welche die fruchtbarsten Keime großer weltgeschichtlicher Ereignisse in sich trägt, ihr Schicksal einer Sorte von Politikern anvertrauen, deren ganzes Thun und Treiben nichts anderes ist, als Nörgeln, Verkleinern und Negiren.

Hat es, seitdem unser Heldenkaiser und sein großer Kanzler die Geschicke des preußischen und des deutschen Vaterlandes lenken, jemals einen Augenblick gegeben, in welchem die „Fortschrittler“ auf der Höhe der Situation gestanden, dasjenige, was noth thut, erkannt und darnach ihr Handeln eingerichtet haben?

Als es galt, Preußen wehrfähig zu machen, um dasselbe in den Stand zu setzen, die großen Aufgaben für die deutsche Nation zu erfüllen, haben die „Fortschrittler“ gegen die Armeeorganisation gestimmt; als die deutsche Einheit erkämpft war und es darauf ankam, dieselbe durch eine Verfassung zu besiegeln, haben sie genörgelt und negirt, und aus diesem unwürdigen und unpatriotischen und die Kräfte des Vaterlandes lahmlegenden Verhalten sind sie noch niemals herausgekommen. Wie sollte es auch anders sein! Sie kennen und begreifen nicht die Hoheit der modernen Staatsidee, die das Treibende der Gegenwart geworden ist; sie kennen nur Individuen und Atome, und in Allem, was das Ganze zu fördern geeignet ist, sehen sie nur eine Beschränkung und eine Fessel für die Willkür des Einzelnen; der krasseste Individualismus ist der Fetisch, den sie anbeten, und darum sind sie auch grundsätzliche Gegner der Wirthschaftsreform und der sozialpolitischen Gesetze, welche den Zweck verfolgen, die Wohlfahrt der Gesammtheit zu fördern und die Aussöhnung zwischen allen Schichten der bürgerlichen Gesellschaft herbeizuführen.

Seit Jahrhunderten hat es das deutsche Volk beklagt, daß es von der Mitherrschaft zur See verdrängt, und daß es ihm nicht möglich geworden ist, in irgend einem anderen Welttheile festen Fuß zu fassen, um dadurch den Austausch der Erzeugnisse seines Gewerbfleißes vermehren, beleben und begünstigen zu können.

Und jetzt, wo der Reichskanzler unter den schwierigsten Verhältnissen die hoffnungsreichen Anfänge einer Kolonialpolitik in glücklichster Weise bethätigt hat — auch jetzt kommen die Fortschrittler aus dem Nörgeln, aus dem Bekritteln und aus den Negationen nicht heraus. Statt der Thaten bieten sie dem Volke Phrasen, und das charakteristische Element der Phrase ist gerade dies, daß es ein leeres Geklingel ohne jeden Gehalt ist.

Wo der „Fortschritt“ am Ruder gewesen, da hat er zur Untergrabung und Unterwühlung des monarchischen Regiments und zu Zuständen geführt, wie wir sie in der ersten französischen Revolution gesehen und wie sie noch heute in der Erinnerung das Herz jedes Menschenfreundes tief betrüben. Die Phrase schließt zugleich das Gefühl der sittlichen Verantwortlichkeit aus, und darum ist der Standpunkt der „Fortschrittler“, trotzdem sie so viel mit ihren „Grundsätzen“ prahlen, mehr oder weniger ein grundsatzloser. Was auch die Regierung bietet, es wird benörgelt und bekämpft, denn wie bei allen staatszerstörenden Elementen läuft auch ihre Taktik mehr oder weniger auf den alten Satz hinaus: „es muß Alles verrungenirt werden.“ Darum sind wir fest überzeugt, daß sich das deutsche Volk bei seinem maßvollen Wesen von diesen falschen Propheten und Lügengeistern abwenden und nur solche Männer wählen wird, die sich der schweren Verantwortlichkeit ihres hohen Berufs vollständig bewußt sind.

Politische Tagesschau.

Der Tod des Herzogs von Braunschweig hält die öffentliche Meinung andauernd in Bewegung, weniger um der Thatsache an sich willen, als um der staatsrechtlichen und politischen Folgen, die nothwendiger Weise damit zusammenhängen. Das Welfenthum möchte natürlich gern den verwaisten braunschweigischen Thron dem Herzoge von Cumberland zuwenden, was vom nationalen Standpunkte aus schon um deswillen verworfen werden muß, weil dieser Prinz ein erklärter Gegner der im Jahre 1866 geschaffenen Neuordnung der deutschen Verhältnisse ist und sich in der Rolle eines Prätendenten auf die preußische Provinz Hannover gefällt. Bei der bekannten deutschen Gründlichkeit wird die braunschweigische Erbfolgefrage gewiß bis in die geheimsten Winkel staatsrechtlicher Kasuistik beleuchtet werden; das deutsche Volk in seiner Gesammtheit macht sich aus juristischen Spitzfindigkeiten wenig und hegt zu Kaiser und Reich das Vertrauen, daß Braunschweig keinenfalls zu einem Brutnest hochverrätherischer Umtriebe des frondirenden Welfenthums hergegeben werden wird.

Der Nothschrei eines Versicherungsbeamten, der durch den im Unfallversicherungsgesetz verfügten Ausschluß der Privatversicherung mit seiner Familie brotlos geworden ist, füllt, wie das „Volksblatt“ schreibt, die Spalten aller „liberalen“ Zeitungen. Es ist rührend zu lesen, mit welcher Energie und mit welchem warmen Herzen sie für diesen Mann, resp. seine Leidensgenossen Partei ergreifen. — Wir sind auch der Meinung, daß derartigen Privatbeamten eine Entschädigung gewährt werden muß, aber das Vorgehen der Liberalen beweist nur wiederum recht deutlich den heuchlerischen Charakter dieser Partei. Denn in Wirklichkeit ist es ihnen garnicht darum zu thun, sondern sie wollen den Fall nur als corpus delicti benutzen, um zu beweisen, daß das Eingreifen des Staates in wirthschaftliche Verhältnisse vom Uebel sei. Und deshalb dies Geschrei. — Wenn aber ein liberaler Fabrikant neue Maschinen in Funktion treten läßt, durch welche Dutzende Kleinmeister oder Arbeiter überflüssig werden, wenn er sogar selbst in die Lage kommt, Arbeitskräfte deshalb zu entlassen, so kümmert er sich wenig oder garnicht darum, ob es den Entlassenen gelingt, irgend welche Beschäftigung zu erhalten, oder ob dieselben in Noth und Elend gerathen. Und ebenso ist es, wenn eine Privatversicherungsgesellschaft durch eine Verklausulirung der Statuten den Versicherten um seine sauer erworbenen Groschen bringt; in solchen Fällen ist es merkwürdig still in der liberalen Presse, nur selten öffnet man die Spalten solchen Opfern der Versicherungsgesellschaften. Unserer Ansicht nach ist es durchaus nothwendig, daß den genannten Gesellschaften die Spekulation auf die Unglücksfälle ihrer Mitmenschen gelegt wird, es ist geradezu widerwärtig, wenn man bedenkt, daß diese Herren aus den zermalmten Knochen eines Unglücklichen noch Dividenden herausschlagen wollen. — Deshalb ist das große Geschrei durchaus nicht am Platze, weil es nur bezwecken soll, die Vortheile der Privatversicherung in ein recht günstiges Licht zu stellen. — Die jesuitische Logik: der Zweck heiligt die Mittel, ist nachgerade zu fadenscheinig, so daß ein jeder sofort unter dem Schafspelz das Wolfsgesicht hervorgucken sieht.

Die heillose Wirthschaft im Agramer Landtage spitzt sich neuerdings zu einer ernsten Krise zu. Die Partei Starcsevics, welche aus den letzten Wahlen numerisch stärker hervorging, benimmt sich skandalöser denn je. Das Bodenloseste ihrer Leistungen der neuen Session ist aber der von ihnen eingebrachte Adreßentwurf, in dem sie den Kaiser von Oesterreich die Krone des heiligen Zwoninier kündigen und das kroatische Volk zur Wiedererwerbung von Steiermark, Krain, Istrien und Dalmatien auffordern, also offene Revolution predigen. Während die Majorität des kroatischen Landtages diese Adresse einfach unterdrückt, meint „Memzet“, das ungarische Organ Tiszas, es wäre unklug, das zu thun, denn nichts könne deutlicher zeigen, was die Starcsevicsaner wollen, als eben dieses Schriftstück. Ob die Ausschließung der zwölf Hauptkrakehler aus dem Landtage eine günstige Wirkung äußern wird, steht noch dahin.

Die deutschen Offiziere in Konstantinopel haben neuerdings wieder Beweise von der Gunst erhalten, in der sie beim Sultan stehen. Sämmtliche deutschen Paschas sind zu kaiserlichen Adjutanten ernannt worden, darunter der unlängst engagirte Marine-Offizier, der außerdem auch noch einen hohen Orden erhielt. Die Funktionen Strecker Paschas sind die eines Marineraths des Sultans, und er ist ganz besonders angewiesen werden, seine Aufmerksamkeit dem Marinekollegium und der Flottenreform im Allgemeinen zu widmen.

Vor Kurzem wurde gemeldet, daß sich das italienische Mitglied der egyptischen Staatsschuldenkasse auf Weisung seiner Regierung dem Prozeß gegen die egyptische Regierung

---

27

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

„Ich muß Sie wirklich um Entschuldigung bitten, daß ich Sie so lange belästigt habe“, sagte er, „die freundliche und liebenswürdige Aufnahme, die ich hier fand —“

„Kein Wort weiter“, unterbrach der Gutsherr ihn in einem außerordentlich freundlichen Tone, dem leider die Wärme fehlte, „Sie beleidigen mich! Je länger Sie mein Gast bleiben, desto angenehmer wird es mir und meiner Familie sein. — Aber ich erinnere mich, daß ich einige eilige Briefe zu schreiben habe“, fuhr er fort, indem er sich erhob und auf seine Uhr blickte, „wie ich sehe, sind Sie ja auch beschäftigt, also auf Wiedersehen bei Tisch.“

Alfred wußte nicht, was er von dieser kurzen Unterredung halten sollte, aber er fühlte instinktiv, daß sein Onkel dabei nur den Zweck im Auge gehabt hatte, ihn an die Abreise zu erinnern. Vielleicht hing das in irgend einer Weise mit dem Besuch Rabenau's zusammen; es mußte ihm ja auffallen, daß der alte Herr gleich nach diesem Besuch zu ihm gekommen war, um ihm solche Worte zu sagen.

Und hatten schon die Worte ihn befremdet, so mußte noch mehr das Benehmen Hulda's ihn befremden. Sie war ernst und schweigsam und beantwortete seine Fragen kaum; es schien ihm fast, als ob es ihr unangenehm sei, wem er ein Wort an sie richtete, und doch war er sich nicht bewußt, durch irgend etwas ihr Zürnen verdient zu haben. Sie blickte ihn so seltsam an, halb traurig und halb zornig, als ob ihr ein Vorwurf auf den Lippen schwebe und nur eine zarte Rücksicht sie abhalte, ihn auszusprechen.

Der alte Herr und Madame Frohberg waren bei Tisch ebenfalls schweigsam. Alfred fühlte sich dadurch sehr unangenehm berührt, er mußte vermuthen, daß man in dieser nicht sehr zarten Weise ihn fühlen lassen wollte, wie lästig seine Anwesenheit auf die Dauer werde.

Er mußte und wollte dieser peinlichen Situation ein Ende machen, seine Ehre und Selbstachtung forderten es, so schwer ihm auch der Abschied werden mochte.

Er nahm beim Dessert sein volles Weinglas und dankte mit einigen artigen Worten für die Aufnahme und Gastfreundschaft, die er in diesem Kreise gefunden hatte, bat, man möge ihm ein freundliches Andenken bewahren, und schloß mit der Bemerkung, daß er am Morgen des nächsten Tages in die Stadt zurückkehren wolle.

Dann stieß er mit allen an, und als sein Glas das Glas Hulda's berührte, traf ihn wieder ein vorwurfsvoller Blick aus den schönen Augen, die, wie es ihm jetzt schien, ein innerer Seelenschmerz umflorte.

Hermann Frohberg bedauerte lebhaft, daß sein Gast schon so bald scheiden wollte, aber es waren eben nur Worte, man hörte ihnen an, daß das Herz an diesem Bedauern keinen Antheil hatte.

Alfred zog sich nach Tisch wieder in sein Zimmer zurück, um seine Koffer zu packen; er war noch damit beschäftigt, als ein Diener ihm die Frage Hulda's brachte, ob er ihr die Ehre erzeigen wollte, sie auf einem Spazierritt zu begleiten.

Ablehnen konnte er nicht, so gerne er es auch gethan hätte; er sagte zu.

Die Pferde warteten schon unten. Hulda saß bereits im Sattel, als Alfred vor das Haus trat.

Schweigend ritten sie von dannen, dem Walde zu, Hulda auf ihrem flinken Renner voraus, das Thier fast unausgesetzt mit der Reitgerte anspornend.

Ihre sonst so heiteren, lieblichen Züge waren ernst und finster, die rosigen Lippen fest aufeinander gepreßt, und der Blick blieb starr in die Ferne gerichtet.

Was war die Ursache dieser so plötzlichen und auffallenden Veränderung? Was war der Grund der Stürme, die unzweifelhaft ihre Seele durchtobten und den inneren Frieden ihr geraubt hatten?

Vergeblich versuchte Alfred die Antwort auf diese Fragen in den so finster umwölkten Zügen des schönen Gesichts zu lesen, er vermochte das Räthsel nicht zu lösen.

Zürnte sie ihm oder einem Anderen? Er wußte es nicht; es schien fast, als ob ihr Groll ihm allein gelte, und doch war er sich keiner Schuld bewußt.

Als sie eine Strecke in den Wald hinein geritten waren, zügelte Hulda ihren Renner, im nächsten Augenblick war Alfred ihr zur Seite. Er erzählte ihr im Laufe des Gesprächs von der Wette Rabenau's, worüber sie sehr entrüstet wurde und bald die Rückkehr wieder antrat.

Als Alfred vor dem Hause ankam, war Hulda schon hineingegangen, und da sie ihn nicht erwartet hatte, wie sie es sonst zu thun pflegte, um ihm ihren Dank für die Begleitung abzustatten, so mußte er dies für einen Zeichen halten, daß sie allein zu sein wünschte.

Befremden konnte ihn dieser Wunsch nicht, denn die Mittheilungen, die er gemacht hatte, mußten ja ihr Denken vollauf beschäftigen.

Alfred übergab das Pferd einem Reitknecht und ging in den Garten. Auch er wünschte allein zu sein, um über die Worte, die Hulda ihm gesagt hatte, nachzudenken.

Der junge Mann wanderte unter den halbentlaubten Bäumen auf und nieder, seine Hoffnungen glichen den verdorrenden Blumen, die der rauhe Herbstwind getödtet hatte.

Vor ihm lag das Glück und er durfte es nicht ergreifen. Wenn er die Hand nach ihm ausstrecken wollte, wich es zurück in weite, weite Ferne und unübersteigliche Hindernisse thürmten sich vor ihm auf.

Vielleicht war es das Beste, wenn er schied auf Nimmerwiederkehr und draußen zu vergessen suchte, wie nahe ihm das Glück gewesen war.

Er fand keinen Vorwand, der ihm erlaubte, länger in diesem Hause zu bleiben, nachdem er einmal seinen Entschluß, in die Stadt zurückzukehren, geäußert hatte. Er wußte, daß die Eltern Hulda's die Ausführung dieses Entschlusses wünschten, vielleicht schon deshalb, weil sie fürchteten, er könne auf Hulda in Bezug auf die Werbung Rabenau's einen ihnen unangenehmen Einfluß üben.

(Fortsetzung folgt.)

nicht anschließen werde und man schloß daraus, daß Italien in der egyptischen Frage Arm in Arm mit England gehen werde. Der ungünstige Eindruck, den dies bei der europäischen Diplomatie machte, scheint nun nicht ohne Wirkung geblieben zu sein, denn offiziös wird von Rom die ersterwähnte Maßnahme dementirt und dagegen erklärt, daß sich Herr Baravelli der Klage seines französischen und österreichischen Kollegen definitiv anschließe.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Oktober 1884.

— Se. Majestät der Kaiser hat nach Beendigung der goldenen Hochzeitsfeierlichkeiten für den Fürsten und die Fürstin von Hohenzollern heute Nachmittag 1½ Uhr Sigmaringen mit seinem Gefolge wieder verlassen, um auf der bereits genannten Reisetour über Tübingen, Stuttgart, Jagstfeld, Osterbarken und Würzburg, woselbst heute Abend das Souper eingenommen wird, und demnächst über Bebra und Wittenberg nach Berlin zurückzukehren. Die Ankunft in Berlin dürfte nach den hierher gelangten Nachrichten morgen früh 8¼ Uhr zu erwarten sein. — Zugleich mit Sr. Majestät dem Kaiser trifft morgen früh auch um dieselbe Zeit Seine Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz, von Sigmaringen kommend, in Berlin ein. Höchstderselbe hatte, von Gries in Tirol kommend, ebenfalls den Hochzeits-Feierlichkeiten beigewohnt.

Sibyllenort, 22. Oktober. Die Leiche des Herzogs von Braunschweig wurde heute um 1 Uhr durch den Abt Thiele eingesegnet, dann nach dem Bahnhofe übergeführt und von dort um 2 Uhr in einem Extrazuge weiter befördert. Der Hofmarschall, der Kammer-Präsident, die beiden Adjutanten und die Dienerschaft geleiten dieselbe. Die Bevölkerung zeigte große Theilnahme.

Braunschweig, 22. Oktober. Die Braunschweigischen Anzeigen veröffentlichen das Programm der Einholung der Leiche des Herzogs, welches im Auftrage des Regentschaftsrathes und im Einvernehmen mit General v. Hilgers vom Staatsministerium bekannt gemacht worden ist. Danach trifft die Leiche 12 Uhr Nachts hier ein und wird in feierlichem Zuge nach dem Residenzschlosse übergeführt. Den Zug eröffnen das Trompeterkorps und 2 Eskadrons des herzoglichen Husaren-Regiments, darauf folgt der gesammte Hofstaat, die Geistlichkeit der Stadt Braunschweig mit Einschluß des reformirten Predigers, des katholischen Dechanten und des Rabbiners. Sodann kommt der herzogliche Leichenwagen, neben welchem 18 Unteroffiziere und Fackelträger einherschreiten. Alsdann folgen der Hofprediger Abt Thiele, die Mitglieder des Regentschaftsraths und der General-Major v. Hilgers, die Mitglieder der Landes-Versammlung, die Stabs-Offiziere, die Präsidenten, Direktoren und ältesten Räthe der Gerichts- und Verwaltungs-Behörden, der Magistrat, die Stadtverordneten der Residenzstadt, die Direktoren des Museums, der technischen Hochschule, der Gymnasien und des Lehrer-Seminars. Den Zug schließen zwei Eskadrons des Husaren-Regiments.

Kiel, 22. Oktober. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge ist die Korvette „Gneisenau“ heute in Wilhelmshaven glücklich eingelaufen.

Ausland.

Wien, 21. Oktober. Der Kronprinz Rudolf ist heute Morgen hier eingetroffen. — Die japanesischen Abgeordneten zum Studium bes Militärwesens sind aus Berlin angelangt.

Wien, 22. Oktober. Dem Pester Lloyd zufolge, wurde unmittelbar nach der Erkrankung des Herzogs von Braunschweig, der Hofrath Maxen, ehemals Professor an der Göttinger Universität, nunmehr politischer Berather des Herzogs von Cumberland von diesem aus Wien nach Gmunden berufen, woselbst Maxen sich jetzt befindet. Schon früher haben der Kaiser von Rußland, der Prinz von Wales und der König von Griechenland dem Herzog zum Ausgleiche und zur Anerkennung des Rechtszustandes im deutschen Reiche gerathen, und sie haben diese Rathschläge in den letzten Tagen in dringenderer Form wiederholt.

St. Petersburg, 22. Oktober. Ueber die unter den Studenten der Moskauer Universität vorgekommenen Unordnungen theilt ein amtliches Kommuniqué mit: Nachdem an der Universität Moskau in letzter Zeit völlige Ordnung geherrscht, erfuhr der Rektor am 2. (14.) d. M., daß unter den Studenten und mit diesen verkehrenden jungen Leuten sich eine Erregung bemerkbar mache, die durch Gespräche subversiven Charakters über die Vorfälle in Kiew unterhalten werde, und daß gewisse Agitatoren mit der Absicht umgingen, eine Versammlung im Universitätsgarten abzuhalten. Gleichzeitig erfuhr der Rektor, daß Agitatoren die Fensterscheiben in der Universitäts-Druckerei einzuschlagen beabsichtigten. In der Universitäts-Bibliothek wurde eine an die Studenten gerichtete Proklamation gefunden, welche ihrem Inhalte nach nicht von Studenten herrührte. Um 2 Uhr Nachmittags des gedachten Tages erschienen im Universitätsgarten wirklich verschiedene Persönlichkeiten, deren Mehrzahl der Universitäts-Inspektion fremd war. Diese der Universität nicht angehörigen Persönlichkeiten wurden aus dem Garten gewiesen und einer von ihnen wegen lauter Aeußerungen verhaftet. Als nach Beendigung der Vorlesungen die Studenten in die Dolgorukowgasse hinaustraten, sammelte sich daselbst ein größerer Haufe an, welcher eine belebte Unterhaltung führte, in Folge Aufforderung eines Schutzmannes aber alsbald auseinanderging. Gegen 8 Uhr Abends fand auf dem Strastnoi-Boulevard vor der Universitäts-Druckerei eine ziemlich bedeutende Zusammenrottung statt, welche Lieder sang und lärmte, jedoch alsbald von der Polizei und von Gendarmen umzingelt und insgesammt in's Gefängniß abgeführt wurde. Auf der Stelle, wo die Verhaftung erfolgte, wurden an 40 Steine, mehrere Kassetten und Uhrgewichte gefunden, welche die Ruhestörer bei dem Erscheinen der Polizei fortgeworfen hatten. Außerdem fand man daselbst die Unruhen in Kiew betreffenden Proklamationen ausgestreut. Im Ganzen wurden 110 Personen arretirt, darunter 66 Studenten der Moskauer Universität, ein früherer Student der Petersburger Universität, 3 wegen ungenügender Fortschritte aus der Moskauer Universität entlassene Studenten, 1 Pharmazeut, 1 Apothekergehilfe, 5 Studenten der Petrowskischen Ackerbau-Akademie, 3 Typographen, 23 Personen verschiedener Herkunft, 3 beschäftigungslose Edelleute, 2 Personen unbekannten Standes und 2 Bedienstete. Das Verhör der Verhafteten ergab, daß der Hauptanstifter der Straßendemonstration ein Student der Moskauer Universität, Namens Peter Roshdestwensky, war, welcher im Jahre 1883 bereits in eine politische Untersuchung verwickelt gewesen, aber begnadigt worden ist. Außer diesen Verhafteten wurden noch 6 Studenten einem polizeilichen Verhöre unterzogen, welche an der Straßendemonstration zwar nicht betheiligt, aber der Anstiftung zu derselben verdächtig waren. In der Universität selbst wurde die Ruhe nirgends gestört, die Vorlesungen und Uebungen nicht unterbrochen. Der Vorstand und etliche Professoren der Universität nahmen bei den Vorlesungen Veranlassung, den Studenten das verwerfliche Verhalten ihrer unwürdigen Kameraden vorzuhalten, welche zu ihrem eigenen Verderben bösen Rathschlägen Folge geleistet. Die Studenten sahen dies ein und sprachen den Wunsch aus, daß die Ordnung in der Universität aufrecht erhalten werde. — Das Kommuniqué erkennt schließlich das Auftreten der Universitäts-Verwaltung und der Polizei lobend an, welche durch ihr energisches Einschreiten die Demonstration im Keime erstickt und den Unruhestiftern die Möglichkeit benommen hätten, die leicht zu bethörende Jugend zu weiteren unbedachten, für sie verderblich werdenden Schritten hinzureißen.

Paris, 21. Oktober. Die Wahl der Kommission für die Tonkinkredite in den Abtheilungen der Kammer führte theilweise zu sehr lebhaften Diskussionen mit heftigen Angriffen auf die Regierung. Dennoch setzte die Opposition nur vier Mitglieder von elf durch. Alle Redner betonten durchweg die Nothwendigkeit energischen Handelns, um die Affaire in Tonkin und China zu Ende zu bringen. Damit ist die Frage der Nachsendung der anscheinend dringend nothwendig gewordenen Verstärkungen in den Vordergrund gerückt. Der Kriegsminister Campenon soll nachdrücklichst die Mobilisirung eines Armeekorps, eventuell des fünfzehnten, befürworten, die Regierung scheint jedoch vor solcher Maßregel noch zurückzuschrecken und wahrscheinlich dürften durch die Entnahme neuer Kontingente aus der afrikanischen Armee, wie durch die Bildung von Marschregimentern aus Freiwilligen jene Verstärstärkungen, deren Höhe auf zehntausend Mann mindestens angegeben wird, zusammengestellt werden. Ferry empfing heute den wieder hierher zurückgekehrten spanischen Botschafter Silvela.

Neapel, 22. Oktober. In den 24 Stunden vom 20. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, bis 21. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, sind hier 16 Personen an der Cholera gestorben.

London, 22. Oktober. Der Kanzler des Schatzamtes Childers erklärte in einer von den Wählern in Knottingley gehaltenen Rede, daß die Regierung in diesem Jahre gehofft hätte, die ägyptischen Finanzen im Einvernehmen mit Frankreich und den andern Mächten auf eine bessere Grundlage zu stellen, diese Hoffnung sei jedoch durch die französische Kammer vereitelt worden. Er hege die Hoffnung, daß die auf Northbrooks Bericht basirten Vorschläge England und Europa befriedigen werden. Er sei über das bei der Konversion des Konsols erzielte Resultat nicht enttäuscht; die Regierung könne die Konversion innerhalb zweier Jahre nicht nur so oft, wie sie es für angezeigt halte, wieder anregen, sondern auch mit Genehmigung des Parlaments auf einen Theil des Konsols obligatorische Konversion in Anwendung bringen.

Manchester, 21. Oktober. Stanley hat vor einer zahlreichen Versammlung über die Mittel zur Eröffnung eines bedeutenden Handels am Kongo eine längere Rede gehalten und erklärt, daß es mit Rücksicht hierauf unmöglich erscheine, einem einzelnen Staate, wie Portugal, die Aneignung der Souveränetät am Kongo zu gestatten. Stanley empfahl, der internationalen Gesellschaft zu überlassen, als Hüterin des internationalen Rechtes und des freien Verkehrs aufzutreten.

Belgrad, 22. Oktober. Das Kabinet ist nunmehr vervollständigt worden. Der Ministerpräsident Garaschanin behält das Ministerium des Auswärtigen und übernimmt gleichzeitig das Ministerium der Finanzen; Kassationsrath Rojovic erhält das Ministerium der Volkswirthschaft und Ministerial-Sekretär Popovic das des Unterrichts. Die übrigen Minister behalten ihre Portefeuilles.

New York, 22. Oktober. Der Gesandte in Berlin, Kasson, ist zum Vertreter der Vereinigten Staaten auf der Congo-Konferenz ernannt worden.

Provinzial-Nachrichten.

Aus dem Kreise Stuhm, 21. Oktober. (Verschiedenes.) In Folge eines familiären Zerwürfnisses versuchte kürzlich der Kaufmann T. zu P. sich mittelst eines Messers die Kehle zu durchschneiden, wurde jedoch, nachdem er bereits durch wiederholte Schnitte sich sehr gefährlich am Halse verwundet hatte, an der vollständigen Ausführung seiner Absicht durch seine Angehörigen verhindert. Nach Ausspruch des schleunigst hinzugezogenen Arztes wird T. in Folge der Verletzungen im günstigsten Falle einige Wochen das Bett hüten müssen. — Eine zweite, recht aufregende Familienscene spielte sich am Abend des 19. d. Mts. zu Vorschloß Stuhm ab. Der Arbeiter K. daselbst war wegen einer Geringfügigkeit mit seiner Ehefrau in Streit gerathen, der schließlich in Thätigkeit ausartete, wobei K. seiner Frau so gefährliche Verletzungen, besonders am Kopfe beibrachte, daß ärztlicher Beistand hinzugezogen werden mußte. Ein Pflegekind der K.'schen Familie suchte mit einer Axt seine Pflegemutter vor dem wüthenden Gatten zu schützen und sicher hätte das Drama noch einen traurigen Abschluß gefunden, wenn der Ortsschulze nicht energisch eingeschritten wäre.

Danzig, 20. Oktober. (Seeunfälle.) Am 18. d. M. strandete bei Bohnsack das holländische Schiff „Noordzee“, mit einer Ladung Holz von Riga nach Rotterdam bestimmt. Die Besatzung, bestehend aus Capitain und sieben Mann, ist gerettet. Am 20. Vormittags ist wieder ein Schooner „Jantine Margarethe“ in der Nähe des alten Dammes auf den Strand gelaufen, auch hier dürfte die Mannschaft gerettet sein. In Neufahrwasser ist gestern und heute eine große Zahl von Schiffen, theils leicht beschädigt, Sturmes halber für Nothhafen eingelaufen. Eine Brigg hat ferner in der Bucht Schutz vor dem Sturme gesucht.

Neidenburg, 21. Oktober. (Bedauerliche Auftritte Ertrunken.) Am letzten Sonnabend, Nachts 11½ Uhr erschienen zwei hiesige Polizeibeamte im Lokale der Central-Halle und ersuchten den Inhaber derselben, Feierabend zu gebieten, weil bereits die Polizeistunde vorüber sei. Hierbei kam es leider zu recht bedauerlichen Auftritten, bei welcher Gelegenheit der eine der Beamten den Degen zog und den Wirth in das Bein stach. Der Verwundete hat einen starken Blutverlust erlitten und wird ärztlich behandelt. — Am letzten Sonntag gegen Abend belustigte sich ein achtjähriger Hütejunge des Besitzers im nahen Abbau W. damit, daß er auf der Welle über dem 70 Fuß tiefen Brunnen Turnübungen ausführte. Hierbei glitt er aus und fiel hinein. Erst als man den Jungen vermißte, erzählte ein Spielgenosse desselben, daß er in den Brunnen gefallen sei. Da Hebungsversuche in der Nacht unmöglich waren, wurde erst am Morgen dazu geschritten, und schließlich gelang es auch nach vieler Mühe, den Ertrunkenen von dem Grunde des 25 Fuß tiefen Wassers herauf zu holen.

Oletzko, 21. Oktober. (Mord. Unglücksfall.) Am heutigen Morgen fanden Leute, die hierher zum Markte kamen, auf der Chaussee von Oletzko nach Gr. Czymochen einen schrecklich verstümmelten Leichnam liegen. Allem Anscheine nach ist hier ein Raubmord verübt worden, denn die Leiche des Mannes, der etwa über 40 Jahre alt sein konnte, trug noch einen Strick am Halse. Die näheren Details fehlen noch. — Am Sonnabend glitt eine alte Frau auf der Brücke in der Mühlenstraße so unglücklich aus, daß sie sofort todt liegen blieb.

Königsberg, 21. Oktober. (Ertrunken.) Von trüben Ahnungen beschlichen, verwandte der 59jährige Arbeiter Karl Ludwig B. vorgestern Abend seine letzten Pfennige zu einem Abschiedstrunk in einer Destillation der Königstraße und begab sich darauf in Ermangelung eines anderen Unterkommens unter die Festungsbrücke des nah gelegenen Thores, um da zu nächtigen. Ein Fehltritt in der Dunkelheit führte ihn wohl bei Beginn der Nacht in den Wallgraben, aus welchem er sich nicht wieder heraushelfen konnte, weil seine Füße im

Kleine Mittheilungen.

(Ein Todesfall in Folge einer eigenartigen Blutvergiftung) hat sich vor wenigen Tagen in Wanne (Kreis Bochum) zugetragen. Wie der „K. V. Ztg.“ berichtet wird, hatte der Rechnungsführer auf der Zeche „Unser Fritz“ an der Nase eine kleine Pustel, die er häufig mit den Fingern berührte, mit welchen er die Gelder zum Auslöhnen aus den Geldsäcken hervorholte. Bald zeigte sich die Nase angeschwollen, und nicht lange darnach nahm das ganze Gesicht die Form an, wie sie bei einem an der Gesichtsrose Erkrankten erscheint. Ein wirksames Einschreiten seitens des Arztes war unmöglich, denn rasch schwollen Arme, Brust und Leib nach einander an. Nach einigen Tagen trat der Tod ein.

(Ein Liebesorakel.) Wollen die zärtlichen Mädchen Schwabens mit Sicherheit erfahren, ob ihr Schatz ihrer treu gedenkt und sie bald heimzuführen trachtet, so versammeln sie sich in der „Kunkelstube“ und, machet se e Lieb.“ Diese Manipulation ist sehr einfach und soll zuverlässig sein. Aus dem „Wickelwerg“ wird ein sogenannter „Wischen“ herausgenommen, tüchtig gekugelt, dann, um zu trocknen, in die Nähe des Lichtes gehalten; am Ende fest gepackt, wird dann die „Lieb“ über die brennende Kerze langsam gezogen, wozu der obligate Vers halb gesungen, halb gesprochen wird:

„Liebe, Liebe, unter em Dach
Schläfst oder wachst?
Denkst Du a mi wie-n-i a Di,
So fahr uff und dummle Di!“

Ist der Schatz seiner Herzallerliebsten treu geblieben und gedenkt seines Versprechens, so fährt gewiß die brennende Flocke in die Höhe; im entgegengesetzten Falle sieht das betrübte „Madele“ sie zur Erde fallen. — Wenn eine heirathslustige Maid einen Apfel vom „Butzen bis zum Stiel“ schält, und zwar wohlverstanden, schweigend und Alles an Einem Stück, dann diese „Schloffe“, d. h. Schale rückwärts über sich wirft, wird sie den Anfangsbuchstaben ihres zukünftigen Mannes entdecken. Wie so ziemlich in ganz Deutschland, gilt auch in Schwaben das bekannte Liebesorakel der ausgezupften Blumenblätter des Chrysanthemum mit dem obligaten Spruch „er liebt mich von Herzen“ u. s. w. Charakteristisch für manche Orte Schwabens ist aber dabei die Erforschung des Zukünftigen mit dem Scherzspruch: Hirt, Wirth, Edelmann, Bettelmann, Bauer, Soldat, Prälat.“

(Ein dankbarer Verbrecher.) Ein Gefangenwärter in Altona erhielt kürzlich die Mittheilung aus Minnesota, daß ihm ein dortiger Farmer in seinem Testament 1500 Dollars ausgesetzt hat für die humane Behandlung, die ihm der Aufseher während seiner drei Jahre Zuchthaus, die er in Altona verbüßte, hat zu Theil werden lassen.

(Die Gattin des französischen Ministerpräsidenten Julius Ferry) ist eine Urenkelin von „Goethe's Lotte.“ Charlotte Buff aus Wetzlar war vermählt mit Johann Christian Kestner aus Hannover. Eine Enkelin von ihr war Frau Scheurer-Kestner in Mühlhausen und deren Tochter die Gemahlin des jetzigen französischen Ministerpräsidenten, der 1832 in dem Vogesenstädtchen St. Dié geboren ist.

(Die Armuth in Amerika) ist namentlich in den Großstädten und Industriebezirken des Ostens wie der Pacific-Staaten zu einem recht schreckhaften sozialen Gespenst angewachsen, das in den kolossalen Reichthümern einzelner Glücklichen einen scharfen Kontrast findet. Um so mehr ist es anzuerkennen, wenn einer jener Beneidenswerthen selbst mit freigebiger Hand die Kluft zu überbrücken strebt, die ihn von seinen ärmeren Mitbürgern trennt. So wurde am 1. d. Mts. dem Waisengerichte in Baltimore das Testament des reichen John M. Garrett eingereicht, welches bestimmt, daß 100,000 Doll. zu 6 pCt Zinsen zur Besserung der Lage der Armen in Baltimore verwendet werden sollen. Ein weiteres Legat von 50,000 Doll. hat den Zweck, durch Verwendung der Zinsen tüchtigen, vorwärtsstrebenden Menschen Beistand zu gewähren. Daß die Tochter des Verstorbenen diese Summe sehr wohl entbehren kann, geht aus den Schätzungen des an sie fallenden Vermögens hervor, die zwischen 15 und 50 Mill. Doll. schwanken; dazu erhält sie ein monumentales Wohngebäude mit reicher Bildergalerie. Ebensoviel erhalten ihre zwei Geschwister. Garrett hinterläßt in seinem Kassenschranke u. A. 30,000 Stammaktien der Baltimore- und Ohio-Bahn.

(Bei den Afghanen besteht ein uraltes Gesetz), Verbrechen aller Art durch Auslieferung von Weibern zu bestrafen. Ein Mord z. B. kostet zwölf Weiber; eine abgehauene Hand, Nase u. dergl. wird mit sechs Weibern, der Verlust eines Zahns mit drei und eine Kopfwunde mit einem Weibe bezahlt. Wer sich also seiner Frau entledigen will, darf nur seinem Nachbar ein Loch in den Kopf schlagen. Gut, daß bei uns keine solchen Gesetze bestehen — wer weiß, wie vielen da der Kopf zerschlagen würde.

Moder stecken blieben. Er ertrank. Sein Kopf, dicht unter dem Wasserspiegel sichtbar, erregte am anderen Vormittag die Aufmerksamkeit eines über die Brücke fahrenden Landmannes, der sofort vom Wagen stieg, die Leiche mühsam an's Ufer zog und in der Stadt dem nächsten Schutzmann Meldung machte. Da der augenscheinlich schon vor vielen Stunden erfolgte Tod alle weiteren Maßnahmen ausschloß, wurde die Leiche behufs der gerichtlichen Obduktion zur Anatomie befördert.

Aus Ostpreußen, 21. Oktober. (Unglücksfall.) Als der heutige Kourierzug Nr. 4, von Eidkuhnen kommend, Insterburg passirt hatte und etwa 3 ½ Uhr Nachm. sich der Station Waldhaus näherte, bemerkte der Lokomotivführer in einiger Entfernung vor der Maschine einen nothdürftig gekleideten Menschen dicht neben dem für den Kourierzug bestimmten Geleise. Das Haltesignal ertönte sofort, doch trotz aller Anstrengungen Seitens des Lokomotivführers, sowie der bremsenden Bahnschaffner raste der Zug mit wenig verminderter Schnelligkeit vorwärts. Mit furchtbarer Gewalt trafen die Puffer den Rücken des Mannes, so daß Letzterer niederstürzte. Glücklicherweise gerieth er indeß nicht unter die Räder, sondern wurde seitwärts die Böschung hinab in den Graben geworfen. Der Zug stand bald nachher und ein zufällig mitfahrender Betriebskontroleur ordnete die sofortige Absuchung der Strecke an. Ob der Verunglückte noch am Leben, bezw. welcher Art die Verletzungen gewesen, haben wir nicht erfahren können.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 23. Oktober 1884.

— („Patriotisch — unpatriotisch.") Unter dieser Rubrik tritt die „Thorner Ztg." noch einmal in den Wahlkampf und zwar anscheinend, um der konservativen Partei eine Pauke zu halten. Wir sagen anscheinend. In Wahrheit verfolgt die „Thorner Ztg." nur den Zweck, die Faustschläge zu pariren, welche seitens der „Thorner Presse" auf ihre nichtswürdige Verleumdungssucht herabhageln, und mit haltlosen Drohungen graulich zu machen. „Man kann nicht zwei Herren dienen, ohne den einen zu verachten und den andern zu lieben!" Um obige Behauptung zu begründen, erinnern wir nur an die Wählerversammlung der vereinigten Liberalen in Pensau und an unsere Besprechung derselben in Nummer 248, welche wie folgt lautet:

„In der Wählerversammlung zu Pensau hat nach der „Thorner Ztg." Herr Schwartz gesagt, daß die Konservativen es verschulden, daß die Deutschen nicht ebenso wie die Polen mit einem Kandidaten für den Reichstag auftreten. Die vorangegangenen Thatsachen weisen diese Behauptung als eine grobe Unwahrheit zurück. Die Konservativen waren es, welche zuerst mit einem Kandidaten öffentlich auftraten. Sie entschieden sich in einer engeren Versammlung im Schützenhause für die Kandidatur des Herrn Meister, und in der allgemeinen Wählerversammlung zu Kulmsee wurde Herr Meister unter Zustimmung der ganzen Versammlung zum deutschen Kandidaten der Konservativen und gemäßigt Liberalen proklamirt. Es ist doch Herrn Schwartz bekannt, daß erst nach der Proklamation des Herrn Meister er und Herr Dommes in einer Versammlung im Artushofe als Kandidaten der vereinigten Liberalen aufgestellt wurden, und daß in der darauf folgenden Wählerversammlung in Kulmsee seine vorher laut ausgesprochene Ahnung, nur als Strohpuppe aufgestellt worden zu sein, in Erfüllung ging. Es ist also absolut unrichtig, wenn Herr Schwartz behauptet, die Konservativen seien erst nach den Liberalen mit ihrem Kandidaten hervorgetreten. Die Anschuldigung der Stimmenzersplitterung der deutschen Wähler fällt also mit aller Härte auf deren Urheber zurück. — Herr Wolff hat sich in derselben Versammlung nicht entblödet, in seinem Urtheil über Herrn Meister zu behaupten, daß dessen größtes Verdienst darin bestände, als Rittergutsbesitzer geboren zu sein. Diese Aeußerung beweist recht deutlich, daß es unsern Gegnern gänzlich an Belägen fehlt, um die Prinzipien der konservativen Partei sachgemäß zu widerlegen, und daß sie sich daher nicht scheuen, mit schnöden, an Verdächtigung grenzenden Verleumdungen die konservative und gemäßigt liberale Partei zu bekämpfen."

Die „Thorner Ztg." verläßt, wie hieraus hervorgeht, ohne Weiteres die Pfade der Wahrheit, um die deutschen Wähler zu irritiren, verletzt die Pflichten der Ritterlichkeit, indem sie eine jüdische Ungezogenheit nicht züchtigt, und scheut sich nicht, ohne Anführung einer einzigen Thatsache, mit echt semitischer Dreistigkeit zu behaupten, daß die „Thorner Presse", das Organ der konservativen Partei, die deutschfreisinnige Partei verdächtige, verleumde und beschimpfe. Und da alles Uebrige, was die „Thorner Ztg." in Anschuldigungen gegen die konservative Partei und die „Thorner Presse" produzirt, auf gleicher Linie steht und von uns vielfach — namentlich aber auch das Verhältniß, in welchem Herr Meister zu der „Thorner Presse" steht, das vielmehr dazu angethan ist, ihm zu grollen, als zu danken — in Lauterkeit und Wahrheit widerlegt worden ist, so werden die deutschen Wähler der konservativen und gemäßigt liberalen Partei sich in ihrem Urtheil über Herrn Meister nicht erschüttern lassen, und sich mit gutem Gewissen von der Verantwortlichkeit freisprechen, wenn durch eine von ihnen nicht verschuldete Stimmenzersplitterung der polnische Kandidat siegen sollte.

— (Zur Reichstagswahl.) Am Dienstag, den 28. Okt., finden die Reichstagswahlen statt. Versäume keiner unserer Gesinnungsgenossen, während der von der Ortsbehörde bekannt gemachten Zeit in das Wahllokal zu gehen und sich nicht nur mit einem Zettel, auf welchem der Name unseres Kandidaten, des Hrn. Rittergutsbesitzer Meister-Sängerau steht, sondern auch mit einer Legitimation (als solche können auch Steuerquittungen dienen) zu versehen, damit er sich über seine Persönlichkeit und Berechtigung zu wählen sofort ausweisen kann. Besondere Einladungen zur Wahl durch Zustellung von Karten erhalten die Wähler nicht. Jeder muß aus eigenem Antriebe kommen und seiner Pflicht zu wählen genügen. Sorge auch jeder konservative Wähler dafür, daß auch seine Bekannten ihrer Wahlpflicht nachkommen. Die „Freisinnigen" sind rührig und setzen Alles auf das Spiel, um zu siegen. Um so nöthiger ist es, daß die gemäßigten Liberalen und Konservativen auf dem Platze sind und Alles daran setzen, um zu verhindern, daß ihr Wahlkreis von „Freisinnigen" vertreten wird. Die Vertretung durch „Freisinnige" ist weder im Interesse des Wahlkreises noch des Vaterlandes. Im Interesse des Wahlkreises deshalb nicht, weil die „Freisinnigen" — die Erben der alten Fortschrittspartei und ihrer Parteieinrichtungen, also auch des fortschrittlichen Diätenfonds — im Reichstag nicht unabhängig stimmen, sondern aus dem Diätenfonds eine Entschädigung von 500 Mark für jede Reichtagssession beziehen und dadurch zu einem blinden Werkzeug in der Hand der Parteileitung oder wie man auch zu sagen pflegt, zu „Abgeordneten zweiter Klasse" werden; im Interesse des Vaterlandes nicht, weil sie die gesunde Entwickelung desselben hindern und sich der auf die innere und äußere Erstarkung desselben gerichteten, bisher so erfolgreichen und ruhmreichen Politik des Fürsten Bismarck widersetzt haben und in Zukunft mit noch größerer Kraft widersetzen wollen. Darum ist es Pflicht aller Wähler des Wahlkreises Thorn-Kulm, welche durch einen unabhängigen Abgeordneten vertreten sein und die nationale Wirthschafts-, Sozial- und Kolonialpolitik unterstützen wollen, am 28. zur Wahlurne zu gehen und von ihrer Gesinnung dadurch Zeugniß ablegen, daß sie nicht den „freisinnigen", sondern den von der konservativen Partei aufgestellten Kandidaten, Herrn Rittergutsbesitzer Meister-Sängerau wählen. Wähler, thut Eure Pflicht, zu der Euch das Vaterland ruft!

— (Zur Reichstagswahl.) Zur Kennzeichnung der patriotischen Gesinnung und der Hochachtung, welche die „Ostdeutsche Zeitung" für ihre christlichen Mitbürger im Wahlkreise Thorn-Kulm hat, bringen wir folgende Notiz aus der letzten Nummer des hiesigen Organs der vereinigten Liberalen zum Abdruck:

„Konservative Agitatoren vertheilen bereits in unserer Stadt Wahlzettel, die auf den Namen „Meister-Sängerau" lauten. Diese Herren versuchen es auch, solche Wahlzettel bei unseren jüdischen Mitbürgern anzubringen und diese zu bewegen, für Herrn M. zu stimmen. Daß die Konservativen für Herrn M. Propaganda zu machen suchen, verdenken wir ihnen nicht, daß aber unsere jüdischen Mitbürger den konservativen Agitatoren gegenüber nicht von ihrem Hausrecht Gebrauch machen — das nimmt uns Wunder."

Wir wundern uns auch, — nämlich über die edle Dreistigkeit, mit welcher die „Ostdeutsche" diese Geschichte erfunden hat.

— (Personalien der Ostbahn.) Der Büreau-Aspirant Kollm in Thorn bestand am 15. Oktober cr. die Prüfung zum Subaltern-Beamten II. Klasse.

— (Vaterländischer Frauen-Zweig-Verein.) In der Zeit vom 23. September bis 21. Oktober cr. sind Unterstützungen gegeben: 68 Mark baar, 58 Portionen, Naturalien im Werthe von 45,40 Mk.; an 9 Familien Kleidungsstücke, Kohlen, Möbel, Wein für Kranke und dergl. 4 Familien erhielten von 21 Hausfrauen abwechselnd Mittagsessen. Die Vereins-Diakonissin machte 200 Armen- und Krankenbesuche. An außerordentlichen Unterstützungen sind dem Verein durch die Diakonissin zugegangen von 5 Wohlthätern 35 Mark baar, von 11 Wohlthätern Kleidungsstücke, Nahrungsmittel ꝛc. Der Verein bittet dringend um Zuwendung gebrauchter Kleidungsstücke ꝛc. Zur Annahme ist bereit die Vereins-Diakonissin Schwester Mathilde Tuchmacherstraße 179 unten links.

— (Züchtigungen in der Schule.) In der für eine Gemeindevolksschule von dem Schulvorstande erlassenen Schulordnung war ausdrücklich die Art der etwa nöthig werdenden Schulzüchtigungen vorgeschrieben und namentlich das Schlagen auf den Kopf der Schüler den Lehrern verboten worden. Ein Lehrer, der gegen diese Vorschrift handelte, wurde dafür wegen in Ueberschreitung des Züchtigungsrechts begangener Mißhandlung unter folgender Begründung bestraft: Bei einer körperlichen Mißhandlung, hervorgerufen durch eine Strafzüchtigung, kann die Strafe der Körperverletzung auch eintreten, wenn die Gesundheit des Gezüchtigten nicht gefährdet worden ist. Die Strafbarkeit wird hier durch die Widerrechtlichkeit der Handlung bedingt. Sie tritt nicht ein im Falle des Schulzüchtigungsrechts, wenn dasselbe in der vorgeschriebenen Weise ausgeübt wird. Jede andere Art körperlicher Züchtigung ist untersagt, also unberechtigt. Zur erlaubten Züchtigung gehört ein Schlag auf den Kopf des Schülers nicht. Es ist zwar die Annahme nicht ausgeschlossen, daß Mißgriffe, welche bei der Ausübung der Schulzüchtigung begangen worden, so beschaffen sein können, daß sie, obwohl eine Störung des körperlichen Wohlbefindens durch eine solche Züchtigung herbeigeführt ist, lediglich disciplinarisch zu ahnden sind. Dies trifft aber nicht zu, wenn die fraglichen Handlungen in wissentlicher Ueberschreitung der Züchtigungsbefugniß vorgenommen worden sind. Denn über die Grenzen der Schulordnung hinaus besteht kein Züchtigungsrecht an sich, und die unerlaubte Mißhandlung wird nicht durch den Beweggrund, den Zwecken der Schule dadurch dienen zu wollen, straflos.

— (Die nächtliche Beschäftigung von Arbeiterinnen) hat sich neuerdings in mehreren Industriezweigen eingebürgert und liegt die Befürchtung nahe, daß dieses Vorgehen unter dem Druck der Konkurrenz bald Nachahmung finden und auf diese Weise die Nachtarbeit von Arbeiterinnen, welche bisher in Deutschland nur in einzelnen Industriezweigen und auch zum Theil hier wie z. B. in Zuckerfabriken nur zeitweise stattgefunden hat, eine allgemeine Verbreitung finden könnte. Der Reichskanzler läßt eine Prüfung der Frage herbeiführen, ob es nicht an der Zeit sei, gegen die weitere Verbreitung der Nachtarbeit von Arbeiterinnen auf dem in § 129a der Gewerbeordnung bezeichneten Wege oder durch Herbeiführung gesetzlicher Bestimmungen einzuschreiten, zumal ein solches Vorgehen mit Schwierigkeiten verbunden sein würde, sobald die nächtliche Beschäftigung von Arbeiterinnen erst in einer Reihe bedeutender Industriezweige zur Regel geworden sein sollte. Um für diese Prüfung eine ausreichende Grundlage zu gewinnen, werden zunächst über folgende Fragen eingehende Ermittelungen angestellt: „1) In welchen Industriezweigen ist die Nachtarbeit weiblicher Arbeiter schon seit längerer Zeit Gebrauch gewesen und in welchem Umfange (ungefähre Zahl der gewerblichen Anlagen, welche Arbeiterinnen Nachts beschäftigen, und Zahl der Arbeiterinnen in denselben)? 2) In welchen Industriezweigen ist die Nachtarbeit von Arbeiterinnen neuerdings eingeführt und in welchem Umfange ist dies bis jetzt in den einzelnen Industriezweigen geschehen? 3) Ist die weibliche Nachtarbeit, wo sie besteht, eine regelmäßige oder nur ausnahmsweise, findet sie das ganze Jahr hindurch oder nur in gewissen, begrenzten Perioden statt? 4) Findet bei der Nachtarbeit der Arbeiterinnen, soweit sie besteht, ein Schichtenwechsel statt, so daß für die Arbeiterinnen auf eine Reihe von Nachtschichten, eine gleiche Reihe von Tagesschichten folgt, oder werden die zur Nachtarbeit herangezogenen Arbeiterinnen durchgehends oder in einzelnen Industriezweigen nur bei Nacht beschäftigt? 5) Liegen bereits Erfahrungen über den Einfluß der Nachtarbeit auf die Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiterinnen, sowie auf das Familienleben der Arbeiterbevölkerung vor? 6) Stehen dem Verbote der Nachtarbeit für Arbeiterinnen erhebliche Bedenken entgegen, überhaupt oder für einzelne Industriezweige? Eventuell worin bestehen dieselben und können sie durch gewisse Vorbehalte bei dem Erlasse des Verbots beseitigt werden?"

— (Ein Bischen Chinesisch.) Manche Zeitungsleser gerathen jetzt täglich in gelinde Verzweiflung, wenn sie die chinesischen Worte und Ausdrücke (und Druckfehler!) in den Blättern lesen müssen, ohne daß sie mit diesen seltsamen Klängen irgend einen Sinn zu verbinden vermögen. Diesen Unglücklichen zum Troste veröffentlicht ein freundlicher Philologe einige praktische Winke besseren Verständnisses. Es heißt da: Die Endsilbe Ho oder Kiang bedeutet Fluß (Hoang Ho = gelber Fluß); Hu = See; Hay oder Hai = Meer z. B. Hoang-Hai, gelbes Meer; Schan = Burg; Wei = fester Platz; Keu = Hafen; Pe = nördlich (Pe-King); Nan = südlich (Nan-King); Tong = östlich; Sin = westlich. Städte vom ersten Rang haben in China gewöhnlich den Beinamen Fu; Städte vom zweiten Rang den Beinamen Tscheu (also Futscheu eine Stadt ersten und zweiten Ranges?); die vom dritten Rang den Beinamen Hien.

— (Polizeibericht.) 8 Personen wurden arretirt, darunter ein Arbeiter, welcher ein Paar Gamaschen gestohlen hat.

Mannigfaltiges.

Berlin, 20. Oktober. (Der Bankier Hirsch,) alleiniger Inhaber der Firma: Hirsch u. Walter, unter den Linden 48 u. 49, ist gestern wegen Unterschlagung von ihm anvertrauten Werthpapieren in hohem Werthe zur Haft gebracht worden. Hirsch hatte seit längerer Zeit ganz namhafte Verluste, er arbeitete seit einigen Jahren mit Unterbilanz und hatte schließlich ein Manko von 25 000 Mk. Um sich nun während des letzten Jahres zu halten, griff er die ihm von Privatkunden anvertrauten Werthpapiere an, indem er sie verpfändete und veräußerte, um fällige Wechsel- und sonstige Geschäftsschulden zahlen zu können und zog die Eigenthümer der von ihm unterschlagenen Werthpapiere von Monat zu Monat unter allerlei nichtigen Vorwänden hin. Unter den Geschädigten befindet sich eine Frau U., welche im Mai cr. dem Hirsch 4 ½ prozentige Berliner Stadtobligationen im Nominalbetrage von 10 900 Mk. zur Konvertirung in 4prozentige Stadtobligationen bei der hiesigen Stadthauptkasse übergeben hatte. Hirsch konvertirte die Obligationen in 4proz. und verpfändete sodann dieselben mit noch anderen Werthpapieren bei dem Berliner Kassenverein für 18 300 Mk., um fällige Wechselverbindlichkeiten zu lösen. Den darüber ausgestellten Pfandschein verpfändete H. sodann bei einem Bankier für 2500 Mk., welche Summe er ebenfalls verbraucht hat. Nachdem die Dame und ihre Verwandten Monate lang von Hirsch hingezogen worden, machte die Geschädigte gestern bei der Kriminalpolizei darüber Anzeige und H. wurde festgenommen. Er räumte diese Unterschlagung in vollem Umfange ein und erklärte sich für fast vollständig mittellos. Ferner gab H. zu, noch weitere Unterschlagungen ihm anvertrauter Werthpapiere begangen zu haben, er verweigerte aber die Angabe der Namen der von ihm Geschädigten.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 23. Oktober.

	22 10./84.	23 10./84.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	207—50	207—10
Warschau 8 Tage	207	206—60
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	98—20
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—20	62—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—10	56—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	101—70	101—70
Posener Pfandbriefe 4 %	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	167—15	167
Weizen gelber: Oktober-Novemb.	148—50	149
April-Mai	159	159—25
von Newyork loko	86 ½	87 ½
Roggen: loko	142	142
Oktober	143—50	144
Novb.-Dezember	134—75	135—25
April-Mai	136—75	137—50
Rüböl: Oktober	50—40	50—40
April-Mai	52—20	52—20
Spiritus: loko	46—60	46—30
Oktober	46—70	46—40
Oktober-Novbr.	46—50	46—20
April-Mai	47—20	47

Börsenberichte.

Danzig, 22. Oktober.

Weizen ziemlich unverändert, verkauft wurden 350 Tonnen. Gekündigt 30 Tonnen. Loko ist bezahlt für fein glasig und weiß 127 30pfd. 136—147 M, hochbunt 131pfd. 148 M., hellbunt 127 8pfd. 147 M., 125 6pfd. 135 M, bunt 128 9pfd. 148 M., roth 134pfd. 136 M., blau besetzt 131pfd. 149 M.

Regulirungspreis 126pfd. lieferbar alte Usancen 130 M., neue Usancen 136 Mark.

Auf Lieferung 126pfd lieferbar Oktober neue Usancen 135,50 M. Br., 135 M Gd., Oktober-November 134,50 M. Br., 134 M. Gd., April-Mai 145 M. bez, Mai-Juni 147 M. bez.

Roggen nachgebend loko für grobkörnig pr. 120pfd. inländ. 126 bis 129 M., Transit 119 M., feinkörnig pr. 120pfd. russischer Transit 116—117 M, verkauft sind 160 Tonnen, gekündigt 90 Tonnen.

Regulirungspreis 120pfd. lieferbar inländ. 128 M., unterpoln. 121 M., Transit 120 M.

Auf Lieferung Oktober inländischer 129 M. bez., unterpolnischer 122 M. Br., Transit 121 M bez, Oktober-November inländ. 122 M. bez., Transit 116 M bez., April-Mai Transit 116,50 M. Br., 116 M. Gd.

Gerste loko für kleine 103 4pfd. 112 M., russische 103 bis 116pfd. 105—129 M., Futter- 98 bis 101pfd. 94—102 M.

Erbsen loko für Koch- inländ. 155 M., Mittel- Transit 140 M., Futter- Transit 128 M.

Königsberg, 22. Oktober. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 48,25 M. Br., 48,00 M. Gd., 48,00 M. bez. Termine pr. Oktober 47,50 M. Br, 47,25 M. Gd., 47,25 M. bez., pr. November 47,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez, pr. November-März 47,00 M Br., —,— M. Gd., —,— bez., pr. Frühjahr 47,50 M. Br., 47,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. Mai-Juni 48,00 M. Br., 47,50 M. Gd., —,— M bez., pr. Juni 48,50 M. Br., 48,00 M. Gd., —,— M. bez., Morgen-Lieferung —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 23. Oktober.

	St.	Barometer mm.	Therm oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
22.	2h p	763.8	+ 8.7	W 1	7	
	10h p	764.5	+ 6.4	C	10	
23.	6h a	765.4	+ 5.7	S 1	9	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 23. Oktober 0,87 m.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 24. Oktober 1884.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:

Nachmittags 6 Uhr: Herr Pastor Rehm. (Polykarpus.)

Wähler-Versammlungen,

in welchen Herr **Meister-Sängerau** sprechen wird:

Am **Freitag den 24. Oktober,** Abends 7½ Uhr in **Mocker** im Wiener Kaffeehaus.

Am **Sonnabend den 25. Oktober,** Abends 7½ Uhr in **Groch** im Gasthofe von Bilitz.

Am **Sonntag den 26. Oktober,** Nachmittags 4 Uhr in **Kostbar** im Gasthofe von Pansegrau.

Am **Sonntag den 26. Oktober,** Abends 7 Uhr in **Podgorz** im Gasthofe von Krause.

Strohverkauf

Freitag den 24. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr im Brückenkopf, um 4 Uhr im Fort V.

Thorn, den 23. Oktober 1884.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Submission.

Zur Vergebung der Anfertigung der Fenster und Thüren zum Ausbau des Junkerhofgebäudes (Tischler-, Schlosser- und Anstreicher-Arbeiten) im Werthe von rund 4000 Mark haben wir einen Termin auf

Montag den 27. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I angesetzt, woselbst während der Dienststunden die Bedingungen und der Kostenanschlag zur Einsicht ausliegen.

Wir fordern hiermit Unternehmer auf, gefällige Offerten, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, zu obigem Termin bei uns einzureichen.

Thorn, den 17. Oktober 1884.

Der Magistrat.

Im Saale des Schützenhauses.

Sonnabend den 25. Oktober cr.

Erstes

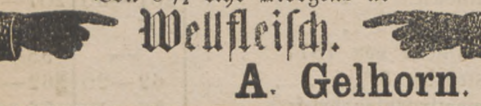
Wurstpicknick

verbunden mit

CONCERT

der Kapelle des Fuß-Artlr.-Regts. Nr. 11 unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **W. Kluhs.**

Von 9½ Uhr Morgens ab



A. Gelhorn.

Stadt-Theater, Thorn.

Sonnabend, 25. October 1884:

Grosse Gala-

Vorstellung

des Hofkünstlers Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen

Bellachini

unter Mitwirkung der Kapelle des 8. Pomm. Inf.-Reg. Nr. 61.

Neues Programm.

Zu verzeichnen:

Neu! **Original:** Neu!

Sprechender Kopf.

Corsicanische Brutanstalt.

Leben ist Sterben u. Wiedersehen

oder:

Alles ist Täuschung.

Herr **Bellachini** wird einige Kunststücke erklären, die Jedermann ohne Kosten nachmachen kann.

Preise der Plätze:

Loge und Esterade **1 M. 50 Pf.,** Sperrsitz **1 M.,** Stehparterre **75 Pf.,** Amphietheater **60 Pf.,** Gallerie **50 Pf.** — Tagesverkauf bis **6 Uhr Abends** in der Cigarren-Handlung des Herrn Wilhelm Schulz, Breitestrasse 4. — An der Theaterkasse kosten die Billets **25 Pf. mehr.**

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang präc. 8 Uhr.

Sonntag, den 26. October cr.

Unwiderruflich

letzte Vorstellung

mit ganz neuem Programm.

Theodor v. Glaser,
Impresario.

Fürsten-Krone

Mocker.

Sonnabend den 1. November cr.,

Concert u. Tanzkränzchen.

Entree 1 Mark. Damen frei.
Anfang 7 Uhr Abends.
Wozu ergebenst einladet **J. Borowski.**

1 Speicher

zu ermiethen gesucht.
Thorn, Proviant-Amt.

Aufruf zur Wahl.

Die Wahlen zum Reichstage stehen nahe bevor. Vor Allem wird es der bevorstehenden Legislatur-Periode vorbehalten sein, die hohen Ziele derjenigen sozialen Reform zu verwirklichen, welche die Allerhöchste Botschaft vom 17. November 1881 unverrückbar vorgezeichnet hat.

Eine der wichtigsten Aufgaben des nächsten Reichstages wird sodann die Neuregelung der Präsenzstärke unseres Heeres sein und wenn das deutsche Volk gegenwärtig mächtiger und geachteter, als jemals in seiner langen ruhmvollen Geschichte dasteht — so erblicken wir in der ungeschmälerten Erhaltung seiner Wehrkraft nicht blos die Grundlage unserer äußeren Machtstellung, sondern auch den sichersten Schritt für die Bewahrung des Friedens.

Der Grundbesitz und das Kleingewerbe sind mit Steuern des Staats wie der Kommunen schwer belastet, während das mobile Kapital sich noch immer einer gerechten Besteuerung entzieht. Dem künftigen Reichstage wird es obliegen, die nothwendige Ausgleichung vor Allem durch Annahme der Börsensteuer-Vorlage herbeizuführen, sowie auch eine festere Organisation des Handwerkerstandes, welchen die schrankenlose Gewerbefreiheit immer mehr der Auflösung entgegengeführt hat, zu erstreben.

Das Herz des deutschen Volkes ist überall da, wo die deutsche Fahne weht. Ihr folgend, wird der nächste Reichstag seine Unterstützung allen Bestrebungen zu leihen haben, welche geeignet sind, auch fernere Weltgebiete deutscher Kultur zu erschließen.

Parteigenossen und Mitbürger! Wer mit uns auf diesem Boden stehend, für die sozialen Ziele der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November 1881 einzutreten — die volle Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes zu erhalten, die gerechte Besteuerung des mobilen Kapitals, sowie die Hebung des Handwerker- und Gewerbestandes herbeizuführen und die nationale Kolonialpolitik energisch zu unterstützen gewillt ist — der gebe seine Stimme unserem Kandidaten

Herrn Rittergutsbesitzer Meister-Sängerau.

v. Stumpfeldt-Kulm. Krahmer-Thorn. Meister-Sängerau. Mayer-Kulm. Schumann-Thorn. Zenthöfer-Kulm. Templin-Drzonowo. Drewes-Dietrichsdorf. Keibel-Folsong. Schulz-Thorn. Buchholz-Neuhof. Eichstädt-Thorn. Ulmer-Kulmsee. Fethke-Kulm. Schmidt-Krowiniec. Tiedemann-Kielbasin. Kauffmann-Schönborn. Kauffmann-Thorn. Strübing-Lubianken. Brandt-Kulm. Breland-Kulm. Wolff-Trebisfelde. v. Katzler-Thorn. Braun-Kulmsee. Wawrowski-Thorn. Federwisch-Strutzfon. Bremer-Zegartowitz. v. Alvensleben-Ostrometzko. Kuhlmay-Marienhof. Wawrowski-Kulmsee. Hermann-Kl. Czyste. Motzner-Strutzfon. W. Reile-Strutzfon. Karnath-Pensau. Feldt-Kowroß. Teller-Kulmsee. Müller-Kulmsee. R. Franz-Kulmsee. Bertram-Kulmsee. Honigmann-Griebenau. Stenzel-Dubielno. Ewert-Nessau. E. Mey-Kulm. Knop-Thorn. Schulz-Kulmsee. Dombrowski-Thorn. Buchholz-Thorn. Brohm-Thorn. Petersen-Wrotzlawken. Bock-Thorn. Strübing-Stolno. Donner-Steinau. Wegner-Ostaszewo. Feige-Thorn. v. Sodenstjern-Sternberg. Wentscher-Kulmsee. Strübing-Stuthof. Donner-Knappstädt. Junck-Thorn. Buchholz jun.-Thorn. v. Boltenstern-Battlewo. Holtze-Bildschön. Niemann-Stablewitz. Krahn-Kielp. Gall-Strutzfon. Richter-Biskupitz. v. Heyne-Thorn. v. Gostomski-Briesen. Peters-Papau. Klatt-Dubielno. Brandt jun.-Kulm. Rohde-Kulmsee. Elfert-Wytrembowitz. Stoboy-Paulshof. Raabe-Kulm. Koch-Mlinsk. Keibel jun.-Folsong. Lohmeyer-Thorn. Heinrich-Kulm. Mayer-Mlinsk. Woepe-Kulmsee. Wendt-Kulmsee. Wünsche-Thorn. J. Graul-Mocker. Degen-Thorn. Block-Schönwalde. Dr. Gründel-Thorn. Bartelt-Kulmsee. Kittel-Kulmsee. H. Müller-Kulmsee. Bona-Drzonowo. Honigmann jun.-Griebenau. Gdanietz-Thorn. F. Zils-Elisenau. Baumgart-Thorn. v. Kobielski-Thorn. Bock-Dubielno. Schwarz-Kulmsee. Wendt-Thorn. v. Falkenhayn-Schwirsen. Aug. Feldt-Dembowitz. J. Fenski-Kokotzko. Wendt-Kokotzko. Windmüller-Kokotzko. H. Fenski-Kokotzko. F. Janz-Kokotzko. F. Romey-Kokotzko. C. Fleischer-Podwitz. P. Franz-Schönsee. Siewert Görtz-Zamrau. v. Wolff-Gronowko. H. Schwarz jun.-Thorn. Weinschenck-Rosenberg. Wachs-Thorn. Rausch-Thorn. Seepolt-Thorn. Kraut-Thorn. Kriewes-Thorn. v. Toporski-Thorn. Reinicke-Thorn. Schlossermeister Putschbach-Thorn. Busse-Thorn. v. Parpart-Wibsch. Marohn-Gurske. Friedrich Krüger-Alt-Thorn. Adolf Krüger-Alt-Thorn. Weigel-Leibitsch. Lincke-Zelgno.

Diejenigen Wähler der Bromberger- und Fischerei-Vorstadt, welche gesonnen sind, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen Herrn Rittergutsbesitzer **Meister** ihre Stimme zu geben, werden zu einer Besprechung

auf den 24. d. Mts., Abends 8 Uhr

in das Wisniewski'sche Gasthaus, Bromberger-Vorstadt, 1. Linie, eingeladen.

Jeden Mittwoch und Sonnabend

Skat-Partie

mit **Abendunterhaltung** im Lokale des Herrn **Bahr,** Jakobs-Vorstadt. Gäste sind willkommen.

Der Skat-Klub.

Chem. Wäsche Garderoben-Reinigung Färberei, Leihbibliothek.
Emilie Kresse, jetzt Mauerstr. 463 nahe d. Passage

Die Buchhandlung

J. Rakowicz in Thorn

empfiehlt ihren

Journallesezirkel,

deutsch u. **französisch,** sowie auch **französische Leihbibliothek.**

Bauplätze

habe in verschiedenen Größen noch zu verkaufen. **Fr. Bahr,** Jakobs-Vorstadt.

2 Pensionäre

finden fr. Aufnahme Katharinenstraße 207 I bei Kassen-Ass. **Bader.**

4¼ bis 4½

procentige erststellige **Bankdarlehne ohne** Amortisation auf **ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne incl. ½ % Amortisation** auf **städtische** Grundstücke, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen **Robert Schmidt**
Thorn, Schuhmacherstr 348.

Prachtvolle und höchst komfortabel eingerichtete **Villa** mit schönem Garten auf hies. Bromb.-Vorst. preiswerth zu verkaufen durch
C. Pietrykowski, Thorn, Neust. Markt 147/48.

Gewehr- und Munitionsfabrik

des

C. Schauder in Neisse

empfiehlt sein großes Lager von Lefaucheux- und Central-Doppelflinten, Expreß-Büchsflinten und Pürschbüchsen, Teschins und Revolvern.

Patronenhülsen (billigst).

Lefaucheux- und Central-Ladepfropfen und Teschins- und Revolvermunition, sowie sämmtliche Jagd-Utensilien zu den nur billigsten Preisen.

Gewehrreparaturen und Umänderungen werden schnell und billigst angefertigt.



ist die verbreitetste, weil gediegenste, amüsanteste und am schönsten illustrierte Monatsschrift. Die Namen ihrer Mitarbeiter werden von Heft zu Heft glänzender. So darf „Vom Fels zum Meer" soeben einen Aufsatz von

Generalfeldmarschall Graf Moltke

veröffentlichen, sowie Illustrationen, welche unter Leitung des deutschen Konsuls **Dr. G. Nachtigal** in Afrika für „Vom Fels zum Meer" gezeichnet wurden, ferner hochinteressante Aufsätze über „die Verbrechenserscheinungen der Gegenwart von **F. v. Holtzendorff,** den „Selbstmord der Tierwelt" von **W. Preyer** rc, sowie Romane u. Novellen unsrer gefeiertsten Erzähler. **„Vom Fels zum Meer" ist die glückliche Vereinigung der Vornehmheit exklusiver Revuen mit der Gemütlichkeit, Wärme u. Allgemeinverständlichkeit eines Familienblattes.** Man verlange, um den reichen, gediegenen Inhalt kennen zu lernen, ein Probeheft in der nächsten Buchhandlung oder Zeitungsexped. Soeben beginnt der neue Jahrg. Bester Zeitpunkt z. Abonnement. „V. F. z. M." ist für Inserate bes. empfohlen.

Schulversäumnißlisten

nach Vorschrift bei **C. Dombrowski.**

Hypotheken-Kapitalien

jeder Höhe auf ländlichen und städtischen Grundbesitz zu 5 pCt. resp. 4⅔ pCt. unkündbar inklusive Amortisation und Verwaltungskosten. Unterbringung von Privat-Kapital wird unentgeltlich nachgewiesen. Vertretung renommirter Gesellschaften für Hagel-, Feuer-, Lebens-, Vieh-Versicherung.

Ritthausen, Hauptmann a. D.
Jacobsvorstadt 43.

2 Lehrlinge

werden von sogleich verlangt zur **Bäckerei W. Dollnig,** Neustadt 255.

1 tüchtiger, nüchterner

Stellmacher

gesucht **Reitz,** Bauunternehmer.

Eine frisch milchende Kuh

sucht zu kaufen **Herrmann Thomas,**
Thorn. Honigkuchenfabrikant.

Möbl. Z. v. sog. z. verm. Kl. Gerberstr. 18.

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145, 1 T. n. v.

Annenstr. 181 die erste Etage zu vermiethen. 4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör. Auskunft 2 Treppen.

Zwei möblirte Zimmer, auch getheilt, vom 15. Oktober zu vermiethen.
Culmerstraße 340/41.

1 möbl. Zim. zu vermiethen Bäckerstr. 247 I.

Ein gut möbl. Zimmer, Kabinet und Burschengelaß Brückenstr. 13, 2 Treppe nz. verm.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	—	—	—	—	—	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
November	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Dezember	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.